

PREDIGT am 10. Sonntag nach Trinitatis (Israelsonntag) (12.8.2012) im Rahmen einer Predigtreihe zum Thema „Schöpfung“ in St. Augustin über Offenbarung 21, V. 1-5

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des hl. Geistes sei mit uns allen. Amen.

Heute am vorletzten Sonntag der Predigtreihe zum Thema „Schöpfung“ ist Grundlage der Predigt der vorgeschlagene Text zum Thema „Neu-Schöpfung“ aus Offenbarung 21, V. 1-5:
Textverlesung

Liebe Gemeinde,
täglich durch neue Unheils-Nachrichten irritiert sind viele Menschen – gerade in Deutschland – tief verunsichert und manche der Depression nahe: Jedenfalls scheint die Stimmung in unserem Land ganz mies zu sein, obwohl wir weder in Griechenland noch in Bangladesch oder Mali, sondern in Deutschland leben: Klimakatastrophe – Euro-Krise – Schuldenberge – Bildungs- und Demographische Krise – Kriegsgefahr im Nahen Osten. Viele Menschen können es kaum mehr ertragen! Langfristiges Engagement wird schwieriger, Rückzug aus dem politischen Raum macht Schule. Auch Kirche ist in vielen Bereichen auf dem Rückzug. Dabei orientieren wir uns stark am Gestern und Vorgestern und am Heute. „Aufschwung“, „Arbeit und Wohlstand für alle“, Wachstum – ob quantitativ oder qualitativ – prägten unsere Zukunftsbilder für lange Zeit. Diese sind nun alle zerbröckelt. Demographischer Wandel, Alterspyramiden und „Rette sich, wer kann“ ist dran. Und deshalb werden täglich Rettungsschirme aufgespannt, ob sie helfen oder nicht. Aber tragfähige Visionen für morgen? Wo sind sie? Schöpfung – ja klar. Das war früher einmal! Oder scheint durch die Evolutionstheorie überwunden zu sein. So sagen viele. Aber „Neu“-Schöpfung?

Da begegnen wir heute Johannes, dem Schreiber eines Trostbriefes an 7 Gemeinden in der West-Türkei – der damaligen Provinz Asia – in höchst kritischer Zeit am Ende des ersten Jahrhunderts n. Chr.: in einer Zeit der ersten massiven Christenverfolgung unter Kaiser Diokletian: *„Ich sah einen neuen Himmel und eine neue Erde... Ich sah das neue Jerusalem von Gott aus dem Himmel herabkommen, bereitet wie eine geschmückte Braut für ihren Mann“*. Neben dieser doppelten Vision hört er die Stimme des Menschensohnes, des auferstandenen Christus: *„Siehe da, die Hütte Gottes bei den Menschen (oder in genauerer Übersetzung: Siehe, das Nomadenzelt Gottes bei den Menschen)... Sie werden sein Volk sein, und er selbst wird ihr Gott sein.... Gott wird abwischen alle Tränen, und der Tod wird nicht mehr sein...“* Schließlich spricht – am Ende der Bibel – fast einmalig - Gott selbst: **„Siehe, ich mache alles neu!“**

Was für eine Vision? Was für eine Botschaft? Was für eine Lebensperspektive? Für Menschen angesichts massiver Christenverfolgung und Unterdrückung?! Und was bedeutet diese Botschaft uns heute?

Gott spricht: „Siehe, ich mache...“

Hier also geht es nicht um Vergangenheit, sondern um qualifizierte Zukunft. Nicht um gestern und heute, sondern um das Morgen! Auch diese Zusage stößt sich wieder mit unserem gegenwärtigen Selbst- und Zeitverständnis. Sind wir nicht dabei, uns einem Machbarkeitswahn auszusetzen? Um das Entstehen von Leben, von Tieren, Pflanzen und Menschen wird mehr und mehr Wissenschaft und Technologie eingesetzt. Wir möchten am liebsten alles genau wissen, bestimmen, verändern und im Zweifelsfall auch manipulieren. Gleiches gilt mehr und mehr für Sterben und Tod. Nehmen

wir als besonderen Höhepunkt die intensive Debatte um das Sterben und besonders die aktive Sterbehilfe. Überall sind Menschen dabei, Grenzen zu überwinden oder auch menschliche Machbarkeit fast unbegrenzt auszudehnen.

Hier am Ende der Bibel: „**Siehe, ICH mache...**“ Hier geht es um die Ankündigung von GOTTES Handeln. Dabei wird nicht vom Himmel als Ort der Märtyrer, Heiligen und Seligen gesprochen, nicht von einem unfassbaren Jenseits, nicht von der Unsterblichkeit der Seelen, nicht von einem Nirwana, sondern sehr konkret von einem „neuen Himmel“ und einer „neuen Erde“. Vor allem aber geht es hier darum: Nicht die Menschen sind es, die alle Zukunft bestimmen und in ihrem Machbarkeitswahn meinen, die Zukunft von Pflanzen, Tieren und Menschen bestimmen zu können. Er – Er – Er statt Wir – Wir – Wir. Auch keine Angabe irgendeines – etwa vorhersehbaren – Zeitpunktes! Das ist ein wirkliches Trostwort für die Bedrängten und Unterdrückten. Aber auch für die, die keine positive Lebensperspektive sehen.

Heute am Israelsonntag können wir dankbar daran erinnern, dass Juden und andere Unterdrückte den Holocaust überlebt haben – wenn auch vergleichsweise wenige! Manche sprechen von „Zufall“ (wie M. Reich-Raniczki, in: Mein Leben), Christen führen es auf Gottes gnädiges Handeln an ihnen zurück.

So dürfen wir auch für die Zukunft fragen: Woher kommt das Neue? Und worin besteht es?

Siehe, ich mache ALLES neu:

Im Bild der alttestamentlich-jüdischen Tradition sagt der Verfasser der Offenbarung des Johannes: Wir erwarten einen „neuen Himmel und eine neue Erde“. Das ist die Vorstellungswelt, in der das Neue gedacht und ausgesprochen werden kann. Schon Jesaja hatte Kap. 65,17f verheißen: Gott spricht: *„Ich will einen neuen Himmel und eine neue Erde schaffen, dass man der vorigen nicht mehr gedenken und sie nicht mehr zu Herzen nehmen wird.... Ich will Jerusalem zur Wonne machen und sein Volk zur Freude.“* Und auch die andere Vorstellung des ersten Testaments wird von Johannes aufgenommen: Jeremia 31,31-33: *„Ich will mit dem Hause Israel und dem Hause Juda einen neuen Bund schließen... Sie sollen mein Volk sein, und ich will ihr Gott sein.“* So nutzt der Seher Johannes die jüdische Vorstellungswelt, um das eigentlich Unsagbare doch als vorstellbar auszusagen.

Und wir? Natürlich müssen wir nicht die altorientalische Weise der Visionen und Vorstellungsbilder „glauben“ und unkritisch nachsprechen, wenn sich unsere Vorstellungswelt verändert. Aber die Substanz, dass - hinter dem Kommen des Neuen - Gott selbst agiert, das ist das Entscheidende und Trost Schaffende. Gott selbst handelt. Gottes Treue zu seinem Wort ist unumstößlich. Das ist die tröstende Botschaft, an der Israel und die Christenheit durch alle geschichtlichen Krisen hindurch festgehalten haben.

Die Vorstellungen, dass Jerusalem als „(Nomaden-)Zelt Gottes bei den Menschen“ oder wie eine „geschmückte Braut“ erscheinen werden, sind Bilder, die das Unsagbare verstehbar machen wollen. Das „Nomaden-Zelt“ als Bild des wandernden Gottesvolkes, in dem Gott selbst wohnt und mit seinem Volk unterwegs ist: Diese Vorstellung ist für uns als Kirche weiterhin hilfreich, macht sie doch deutlich: Kirche muss nicht durch Schlösser oder Paläste – nicht einmal Dome und Kathedralen – so schön sie sein mögen – repräsentieren. Entscheidend ist, dass unser Unterwegssein erkennbar ist: Kirche der Reformation sein und bleiben!

Diese Botschaft, dass Gott in der Zukunft Neues schaffen wird, gilt nicht nur Israel oder der Kirche. Vielmehr schafft Gott selbst ALLES neu. Das kann man als Bedrohung ansehen. Gemeint ist vielmehr: Gott schafft ALLES neu. Das ist eine Botschaft der Hoffnung: Alles, was derzeit Stückwerk ist, nicht gelingt, auch das Kriegerische, Böse und Dämonische in der Welt wird ER von Grund auf erneuern: Dabei nicht nur meine kleine Lebens- und Vorstellungswelt, sondern das ganze Universum!

Siehe, ich mache alles NEU:

Das heißt ja wohl: Das Alte vergeht wirklich. Johannes hört es und gibt es so weiter – sehr konkret: „Gott wird bei den Menschen wohnen, und sie werden sein Volk sein, und er selbst, Gott mit ihnen, wird ihr Gott sein; und Gott wird abwischen alle Tränen von ihren Augen, und der Tod wird nicht mehr sein, noch Leid, noch Geschrei noch Schmerz wird mehr sein“ (21,3+4). Natürlich übersteigt das unser aller Vorstellungsvermögen. Aber sollte denn unser Vorstellungsvermögen der Handlungsrahmen sein, an den sich Gott halten sollte?

Allerdings hat die Bibel einen klaren Blick für die Struktur dieser neuen Welt, die Gott selbst schafft: Es sind *Gerechtigkeit und Frieden, die einander küssen, Treue, die auf der Erde wächst und Gerechtigkeit, die vom Himmel schaut, „dass uns auch der Herr Gutes tue und unser Land seine Frucht gebe, dass Gerechtigkeit vor ihm hergehe und seinen Schritten folge“* (Ps. 85, 11-14).

Angefangen hat diese neue Welt mit Geburt, Leben, Tod und Auferstehung Christi: So sagt es Paulus 2. Kor 5,17: „Gehört jemand zu Christus, so ist er oder sie eine neue Kreatur: das Alte ist vergangen, Neues ist geworden.“ Über den Anfang hinaus, sind wir alle mit unserem Leben mitverantwortlich für Gottes neue Schöpfung. Johannes sagt es im Anschluss an unseren Predigttext so: „Gott spricht: Ich bin das A und das O(mega) – wir würden sagen: Ich bin das A und das Z) -, der Anfang und das Ende. Ich will dem Durstigen geben von der Quelle lebendigen Wassers umsonst. Wer (das Böse) überwindet, der wird es alles erben, und ich werde sein Gott sein, und er wird mein Kind sein“ (Offb. 21,6+7). Und es ist – entsprechend antiker Mythologie – gewiss ernst: „Die Feigen aber und Ungläubigen und Frevler und Mörder und Unzüchtigen und Zauberer und Götzendiener und alle Lügner, deren Teil wird in dem Pfuhl sein (so Luther), der mit Feuer und Schwefel brennt; das ist der zweite Tod“ (21,7).

Also: Wir können nicht einfach zuwarten und sehen, ob und wann Gott das Neue schafft. Vielmehr hat das Neue in Christus begonnen. Dabei nutzt uns der Schöpfer-Gott als seine „Zelt-Macher“, als seine Handwerker, als seine Bundesgenossinnen und Bundesgenossen, das Neue in seinem Sinne zu schaffen.

Dabei gilt auch, was 1996 in die Grundordnung unserer Ev. Kirche im Rheinland aufgenommen worden ist: „Sie (die Ev. Kirche im Rheinland) bezeugt die Treue Gottes, der an der Erwählung des Volkes Israel festhält. Mit Israel hofft sie (die EKIR) auf einen neuen Himmel und eine neue Erde.“

Wenn dann nun Menschen fragen: Und wie sieht das angesichts der derzeitigen massiven Beeinträchtigung der Menschenrechte für Palästinenser aus? Dann ist völlig klar: Die Menschenrechte sind unteilbar und werden es auch in Zukunft sein. Gottes neue Welt wird auch einen lebenswerten Raum für die Palästinenserinnen und Palästinenser schaffen. Auch wenn politische Lösungen derzeit in weiter Ferne sind. Es bleibt wahr: Jedes Volk ist Teil der Bundestreue Gottes. Wir sollten dies nicht nur gegenüber Israel – zumal an einem Israelsonntag – zum Ausdruck bringen, sondern eben auch gegenüber den Palästinenserinnen und

Palästinensern, vor allem aber den palästinensischen Christinnen und Christen: Auch ihr seid Teil der unaufhebbaren Bundestreue Gottes.

„**Siehe, ich mache alles neu**“. Das war in den unruhigen 60iger Jahren des vergangenen Jahrhunderts auch das Thema der 4. Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen 1968 in Uppsala.

Abschließend möchte ich aus der Schlussbotschaft an die Kirchen und die Welt zitieren. Aber gilt das nicht auch heute – 44 Jahre später?! *„Wir hörten den Schrei derer, die sich nach Frieden sehnen. Die Hungernden und die Ausgebeuteten rufen nach Gerechtigkeit. Die Verachteten und Benachteiligten verlangen ihre Menschenwürde. Millionen suchen nach dem Sinn ihres Lebens. Gott hört diese Rufe und richtet uns. Er spricht aber auch das befreiende Wort. Wir hören ihn sagen: Ich gehe vor euch her. Weil Christus eure schuldhafte Vergangenheit auf sich nimmt, macht der Heilige Geist euch frei zum Dasein für andere. Lebt jetzt schon in meinem Reich in froher Anbetung und in wagemutigem Handeln.*

Christus, der Herr, spricht: Siehe, ich mache alles neu. Im Vertrauen auf Gottes erneuernde Kraft rufen wir euch auf: Beteiligt euch an dieser Vorwegnahme des Reiches Gottes und lasst heute schon etwas von der Neuschöpfung sichtbar werden, die Christus an seinem Tag vollenden wird.“
Amen.

Jörg Baumgarten